

Blätter aus Krain.

(Beilage zur „Laibacher Zeitung.“)

Die „Blätter aus Krain“ erscheinen jeden Samstag, und ist der Pränumerationspreis ganzjährig 2 fl. österr. Währung.

Gruß dem Frühling.

Siegend erhebt sich die blühende Pracht,
Wonne und Freude, der Lenz ist erwacht! —
Grüßet ihn Fluren mit perlendem Thau,
Grüße ihn Himmel mit reizendem Blau,
Grüße ihn Sonne mit wärmendem Strahl,
Grüßet ihn Blumen im Wald und im Thal;
Maiglockchen künnet den Nahenden ein,
Dufte ihm Beilichen gar lieblich und rein,
Primeln und Krokus, o nickt ihn zu,
Röslein erwacht aus schlummernder Ruh;
Flüß're ihm Grüße du silberne Quelle
Erzähle ihm Märchen spielende Welle.

Siegend erhebt sich die blühende Pracht,
Wonne und Freude der Lenz ist erwacht! —
Kommet ihr Vögelin nur eilends hervor
Grüßet den Frühling im jubelnden Chor,
Grüße ihn Lerche mit klingendem Laut,
Nachtigall grüß' ihn melodisch und traut,
Singet nur alle das tönendste Lied
Das fröhlich begrüßend entgegen ihm zieht;
Grüß' ihn, o Menschen mit Dank und mit Lust,
Spiegelt sein Bildniß in seliger Brust,
Grüß' ihn mit Lieben du singende Kehle,
Grüße ihn betend du fühlende Seele!

Louise Pessiach.

Knospentudien.

Novelle von F. W. Fadländer.

(Fortsetzung.)

Und etwas sehr Angenehmes begegnete auch unserem Polytechniker wenige Tage nachher, als er gerade mit einem älteren Bekannten nach dem Schluß einer sehr anregenden Vorlesung über Architektur durch die Straßen der Stadt spazieren ging. Der Professor hatte docirt über den gothischen Baustyl, und hatte ihn mit einem emporstrebenden Pflanzen-Organismus verglichen, dessen kunstvoll in einander verwobene Zweige oben in den Spizen mit aufwärts blickenden, schwellenden Knospen und reichen Blumen endigten. Der ältere Bekannte unseres jungen Freundes knüpfte an den eben gehörten Vortrag noch einige richtige Bemerkungen über Stein- und andere Knospen und schloß dieselben, indem er vom Theoretischen ins Practische überging und seinen Begleiter auf ein Paar junge Mädchen aufmerksam machte, die, in das Gespräch vertieft, so unbestimmt geradeaus gingen, daß unsere beiden jungen Leute ihnen Platz machen mußten, um einen Zusammenstoß zu ver-

meiden. So unvorhergesehen war diese Begegnung, daß sich das Erschrecken des einen der jungen Mädchen durch eine aufflammende Röthe seines Gesichtes kund gab, als es, plötzlich aufblickend und fast zurückprallend, in das erstaunte Gesicht unseres jungen Freundes blickte, das andere half sich, daß es, seitwärts schauend, rascheren Schrittes vorüberging.

„Ihr Blick Dir zugewendet
War Blitz und Schlag zugleich,“

sagte lachend der ältere Begleiter, indem er in das Gesicht seines Freundes blickte, der, wie auf der Stelle festgebannt, den Beiden nachschaute.

„Hätte ich doch nie geglaubt,“ sagte dieser endlich nach einer langen Pause, „daß es in unserer Stadt ein so reizendes Geschöpf gäbe; wie mich das überrascht und verwirrt hat. — Kennst Du sie?“

„Wer kann Alles das kennen?“ entgegnete der Andere achselzuckend, dem Aeußern nach scheinen es mir ein Paar kleine Puzmacherinnen zu sein, doch erinnere ich mich nicht, sie je gesehen zu haben.“

„Warum denn auch gleich ein Paar Puzmacherinnen?“ entgegnete unser junger Freund verdrießlich.

„Nun für ein Paar Gräfinnen wirst Du sie trotz all' Deiner Unschuld doch auch nicht gehalten haben? Ich rathe auf ein Geschäft mit der Nadel, und glaube nicht, daß ich mich darin täusche. Töchter stiller Beamtenfamilien sind es nicht, die wären schwerlich so unbefangen plaudernd über die Straße gegangen, hätten ein Paar beachtungswerthe Polytechniker wie wir, schon früher bemerkt, und wären uns wahrscheinlich in einem koketten Bogen ausgewichen.“

„Deine Ansicht ist nicht unrichtig und spricht zu Gunsten dieser Beiden.“

„Dem Theater gehören sie auch nicht an. Die sich dort Künstlerinnen nennen, kenne ich so ziemlich; Gesangsschülerinnen gehen nie ohne Notenheft aus, und Tänzerinnen pflegen bei ihrem zierlichen Gange etwas mehr ihre Röcke zu bewegen, auch die Füße auffallend auswärts zu setzen, wären auch bei unserer Begegnung nicht erschrocken, eben so wenig auf die Seite gewichen, sondern hätten uns mit stolz erhobenen Haupte zu diesem Manöver genöthiget — es sind Puzmacherinnen,“ fügte der ältere Begleiter des jungen Polytechnikers mit großer Entschiedenheit bei.

„Warum können es nicht Bürgerstöchter sein?“

„Diese sind selten an Werttagen zwischen zwölf und ein Uhr sichtbar; als häusliche deutsche Jungfrauen beschäftigen sie sich stillgemüthlich um diese Zeit am Kochherde — mit Aus-

nahme von Sonn- und Festtagen, wo die Musik der Wachparade und glänzend anziehende und bezaubernde Lieutenants sie zu einer Promenade verlocken — ich wiederhole Dir, es waren das ein Paar Puzmacherinnen, aber in der That beachtenswerth.“

„Reinetwegen denn, seien es Puzmacherinnen; aber ich kann Dir sagen, der Anblick der Einen hat einen merkwürdigen Eindruck auf mich gemacht.“

„Ganz wie ich vorhin citirte:

Ihr Blick Dir zugewendet
War Blitz und Schlag zugleich.“

„War sie nicht auffallend schön? Ja, was noch mehr ist, von einer ergreifenden Lieblichkeit? Blick' dorthin und betrachte wenigstens ihren leichten, elastischen Gang — wie sie uns entschwebt, gleich einem schönen Traum.“

„Es ist doch die auf der linken Seite, die mit dem hellgrauen Kleide?“

„Natürlich ist es die,“ erwiderte der Andere entrüstet, „wie kann man nur die beiden Mädchen einen Augenblick verwechseln; die Andere tappt schwer und plump daher, während jene leicht, wie auf Rosen schreitet; jene hat schon in ihrem Neußern etwas ganz Gewöhnliches, während sie, die ich meine, wie von einem leichten Schein der Verklärung umgeben ist.“

„Wie alt bist Du eigentlich?“

„Achtzehn Jahre vorüber, doch das thut nichts zur Sache. Hast Du den seelenvollen Blick ihres Auges bemerkt, siehst Du die unbeschreiblich duftige Röthe, welche über ihr Gesicht flammte, als sie fast anprallte an so ein Paar plumpe Gesellen, wie wir sind?“

„Erlaube mir, dieses Prädicat weder für mich, noch für Dich in Anspruch zu nehmen, Du bist doch ziemlich wohlgebaut, aber ich verzeihe Dir Deine Uebertreibung in jeder Richtung.“

Unser junger Polytechniker blickte mit schwärmerischem Blicke die Straße hinab, an dessen Ende das halbgraue Kleid eben um die Ecke verschwunden war, dann senkte er seine Augen auf die Spuren, auf denen soeben ihre Füße gewandelt, und es hätte ihn gar nicht gewundert, wenn dort leuchtende Streifen zurück geblieben, oder wenn jeder ihrer Schritte von einem duftenden Rosenblatte bezeichnet gewesen wäre.

„Welch' himmlisch' süße Knospe!“

„Zu Studien allerdings geeigneter,“ sagte lachend sein Begleiter, „als ihre steinernen Schwestern der gothischen Architektur, über die ich so eben das Glück hatte, Dich unterhalten zu dürfen; aber nimm mir nicht übel, mein Freund, ich verstehe die jetzige jüngere Generation nicht mehr; dazumal, als ich achtzehn Jahre alt war, es ist freilich noch keine Ewigkeit her, hätte ich mich auf dem Absaje umgewandt, um wenigstens zu sehen, wo und wie meine Schöne wohne.“

„Das wäre auffallend gewesen und deshalb unart, und ich kann Dich versichern, dieses Mädchen hat einen solch' merkwürdigen Eindruck auf mich gemacht, daß ich vor dem Gedanken zurückbeben würde, in ihren Augen gemein und aufdringlich zu erscheinen — so eine herrliche Mädchenknospe.

Gib mir wenigstens zu, Du prosaischer Mensch, daß sie auffallend schön war.“

„Mir ist ihre Schönheit nur durch Deinen Enthusiasmus bemerlich geworden, sonst wäre sie mir wahrscheinlich entgangen, immerhin aber will ich nicht abstreiten, daß sie ein Engel sein kann. Doch sei zufrieden, daß der Geschmack verschieden ist. Was würde daraus erfolgen, wenn auch ich so begeistert durch ihren Anblick geworden wäre?“

„Vielleicht ein Zweikampf auf Leben und Tod,“ sagte der Andere in allem Ernste, doch setzte er stillschweigend zu sich selbst redend hinzu, „jetzt weiß ich doch, warum ich lebe und träume.“

Bald darauf trennten sich die Beiden, und der Aeltere sagte zu seinem jüngeren Freunde:

„Du magst immerhin ein Bißchen schwärmen, das bringt Deiner Jugend keinen Schaden, nur vergiß mir über der lebenden Knospe der steinernen nicht, sie hat auch ihre Schönheit.“

„Sei unbesorgt, ich werde aller Knospen gedenken.“

Das that er denn auch, und als er am Abende wieder in der Laube in seinem Garten saß, und zu den wild durcheinander gewachsenen Ranken hinauffchaute, betrachtete er die Knospen dort und die durchschimmernden Blütenblätter schon mit viel besserer Erkenntniß, und da er bemerkte, daß anschwellende Rosenknospen ausjahren, wie verlangende Lippen, kam eine bisher unbekannte Klarheit in seine Träume und seine Phantasien gestalteten sich zu einem System.

Diesem System, aus welchem er sich einen festen Plan bildete, folgend, befand er sich am andern Tage genau um dieselbe Stunde, in der er gestern die beiden Mädchen gesehen, wieder an der gleichen Stelle, auf eine abermalige Begegnung hoffend, doch war ihm das Glück weder heute, noch morgen, noch übermorgen günstig. Es erging ihm wie so manchem Anderen, daß sein emsiges Streben keine Früchte trug, sondern, daß er Alles dem Zufall verdanken sollte, und nachdem er verschiedene Tage nacheinander vergeblich stundenlang die Stelle auf- und abgetreten, wo er damals leuchtende Fußstapfen und Rosenblätter zu sehen geglaubt, geschah es eines Morgens, daß er, an keine Begegnung denkend, dem Hörsaale zuschritt, träumend den Blick auf den Boden gesenkt, mit einem Male, als er seine Augen zufällig erhob, das junge Mädchen, nach welchem er sich so lange gesehnt, dicht vor sich gehen sah. Wie schlug ihm das Herz, ja so auffallend stark, daß es ihm fast den Athem zersetzte, und er einen Augenblick stehen blieb, um sich zu sammeln und sein Gefühl zu zügeln, das ihn zu rascheren Schritten antreiben wollte, damit er, an ihr vorübergehend, seine Seele in ihr süßes Gesicht versenke. Er hielt sich gewaltfam zurück, da es ihm nicht sichtlich erschien, an ihr vorüberzustürzen, und weil er seiner selbst nicht sicher genug war, um nicht die Befürchtung zu hegen, er bleibe auf einmal vor ihr stehen, irgend welche unpassende Worte stammelnd, was ihm doch hier auf offener Straße als unangemessen vorgekommen wäre, und doch mußte er sie sehen, langsam und mit Bedacht, wozu er als das Passendste erachtete, daß er, wie gleichgültig

vorübergehend, einige Duzend Schritte vor ihr seinen Plaid, den er malerisch auf der Schulter trug, auch so malerisch, als möglich, von der Schulter herabgleiten ließ, um, diesen aufhebend, alsdann stehen zu bleiben, und ihr ins Auge zu schauen. Vielleicht gedachte er auch jenes jungen Cavaliers aus der Zeit der Maiden-Queen, der an einer nassen und feuchten Stelle seinen Mantel zu den Füßen der Königin fallen ließ, damit sie, wie auf einem Teppich, darauf hinschreite, was ihrer Majestät Herz ganz besonders gerührt. Da es in der Nacht geregnet hatte, so war eine nasse Stelle allenfalls aufzufinden, doch sind wir nicht im Stande, genau anzugeben, ob der Plaid gerade an einer solchen herabglitt. Daß er aber herabglitt, ist Thatsache, ebenso, daß unser junger Architect in diesem Augenblicke stehen blieb, sich umwandte, um zu sehen, daß das junge Mädchen hinter ihm verschwunden war — unergründliches Mißgeschick! — Tüde des Schicksals, die wenigstens das Gute für ihn hatte, daß er sich fest vornahm, bei einer nächsten Begegnung nicht wieder voranzueilen, auch nicht wieder seinen Plaid malerisch herabgleiten zu lassen, sondern das junge Mädchen fest im Auge zu behalten, bis er einen Blick mit ihm getauscht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Türken Schlacht bei Radkersburg 1418.

Eine vaterländische Comödie, in Wien aufgeführt um 1730. Mitgetheilt von P. v. Rabics.

Der fleißige Sammler österreichischer Büchereltenheiten, Herr Franz Haydinger, der durch seine Wiederausgabe des Hans Weitenfelder'schen Lobspruches der Weiber (mit einer Einleitung und Anmerkungen von Julius Feisalik. Wien 1861), den Freunden deutscher Literatur bekannte, äußerst gefällige Wiener Bürger wies mir bei meinem letzten Besuche einen Theaterzettel aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, der für uns ein mehrfaches Interesse bietet. Herr Haydinger fand ihn in einem Buche aus dem Jahre 1730 vorgebunden.

Er lautet von Wort zu Wort, wie folgt:

In dem von Ihro Röm. Kayserl. und Königl. Spanisch-Catholischen Majestät privilegirten Comödienhaus beim Cärntner-Thor wird heute Dienstags den 1. Juny ein merk und sehenswürdiges Schau-Spiel als ein ganz neu verfertigtes Werk das erste mahl aufgeführt werden: Nemlichen die Gräzerische Comödie genannt: Gräz eine Residenz der Helden, das ist: Ernest der Eiserne und Streithahre Herzog von Steyermarkt, Kärnthten und Crain. Durch dessen tapfere Anführung die unter Amurath II. Türkischen Kayser Anno 1418 von dessen Feldtherrn Achmet Bey belagerte Gränzfestung Radkersburg glücklich entsezt worden. Mit Hannß-Wurst dem vertriebenen Land-Bauern lächerlichen Frauenzimmer Secundanten, muthigen Partheygeber, von Galgen liberirten Spionen und in endlich aus Noth abgefallenen Christen oder Renegaten.

Historischer Vorbericht.

Geneigter Leser! Heute erblicket auf unserer hierdurch beglückten Schaubühne dein neugieriges Aug einen Deutschen Hannibalem und glorreichen Oesterreichischen Scipio, nemlichen den tapfern Herzogen von Steiermarkt, Ernestum den Eisernen, welcher sich diesen Beynahmen durch seine Ruhmvolle Thaten und Siegreiche Verrichtungen zum unsterblichen Preiß des Allerdurchlauchtigsten Habsburgischen Hauses erworben (dessen Anderer Stamm Vatter er gewesen und dessen Nachkommen sich bis an die jezo herrschende glorreiche Majestät glücklichst ausgebreitet) gegenwärtige Action enthaltet indessen nur den wenigsten Theil seiner gloriwürdigen Thaten, nämlich den Entsatz der Steyerischen Gränz-Befestung Radkersburg, welche Anno 1418 (oder welches denen

neueren Historieis der Regierung Amuraths II. zufolge, glaublicher vorkommt Anno 1438) unter der Regierung des erstgedachten Amuraths von dem Achmet Beg, als damals in Ungarn commandirenden Ottomanischen Feldherrn mit großem Ungefühlm belagert worden. Die Völker wurden theils aus Steyermarkt, theils aus dem benachbarten Cärnten und Crain gezogen, welches letztere damals an unerforschlichen Helden und muthigen Soldaten sehr fruchtbar war, es begleitete auch den ganzen Zug die ganze Blume der Adlichen einheimischen Ritterschaft. Als es zwischen Muregg und Radkersburg zur Schlacht gekommen, wurde Achmet Beg nebst 16 vornehmen Basen und Obristen und 19.000 Gemeinen erschlagen. Es würde auch sonder Zweifel das ganze Türkische Kriegsheer darauf gegangen sein, wann sich selbes nicht durch die Flucht gerettet hätte; wiewohl im Nachhauem nicht wenig erwürget, mithin auch das belagerte Radkersburg glücklich entsezt worden.

So viel berichtet Hieron. Megiserus in der Cärntnerischen Chronik lib. 9, Cap. 49, und Weyckhard Balvasor in denen Crainerischen Jahrbüchern lib. 15. Das übrige ist, um die Vorstellung desto angenehmer zu machen, aus denen neueren Geschichtschreibern beigefüget und mit Theatralischer Freyheit theils in amourose Scenen, theils in beliebte Intriguen eingetheilt worden, vor Allen aber hat man sich bemüht, die lustige Personage des Hannß Wurst's also einzuführen, daß derselbe nebst seiner lächerlichen Geserthen den Scapin die seriöse Materie mit genugsamer Lustbarkeit accompagniren könne. Der geneigte Leser wird das mehrere in der Action selbst, die übrige Historie aber in der Vorstellung deutlich genug abgebildet finden, dessen Gewogenheit sich recommandirt der Author. Gaborirt von J. J. Gogalla.

NB. NB. Diese Action ist nicht allein mit neuninventirten Sinnreichen Balletten und andern Decorationen des Schau-Plazes, sondern auch mit ganz neu verfertigten proproren Theatris versehen und wird sonderlich curieux zu sehen sein.

Ein Ballet von Gräzerischen Kellnern und Kellnerinnen, welche dem Hanswurst und seiner Familie mit gutem Briskeler *) und Delikatens Luttenberger tractiren. Ein Ballet von Christlichen Reutern und Marquetänderinnen 2c. 2c. Ein proprores Combattement von etlich und 20 Fehstmeistern auch andern vielen guten Combattanten, solches stellet den letzten Türkischen Sturm auf Radkersburg und einen Theil der vor die Christen Siegreich ausgefallenen Schlacht für.

Man hätte endlich zum Schluß die seltsamen Veränderungen des Theatri, nebst deme sehenswürdigem Auszierungen mit befügen wollen, wenn es der kleine Raum dieses Blattes verstatet hätte, doch zweiffelt man keineswegs, daß solche in der Production unvermuth desto angenehmer in die Augen fallen, auch das ganze Werk das hohe und geneigte Auditorium vergnügen solle, weil sich selbes rühmet zu seyn, Eine in Teutscher Sprache weder hier, noch sonst wo producirt Haupt und Helden Action zu seyn.

NB. NB. Präciße um 6 Uhr wird der Anfang gemacht, der Schau-Plaz ist bekannt.

Der Zettel trägt den kaiserlichen Adler, ist in Folio, aus bräunlich weißem Papier, der Druck mit starken Typen und ziemlich schwarz. Ueber das Geschichtliche der 1418er Schlacht vergleiche: Dr. Fr. Ilwoff: Die Einfälle der Osmanen in der Steiermarkt, Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermarkt IX. (1859), p. 186 ff; über Krain's Theilnahme die Mittheilungen des historischen Vereins für Krain 1860, p. 13.

*) Kofibraten.

Da Krainer, und zwar in der ansehnlichen Zahl von 1000 Leichten und 250 gepanzerten Reitern an der ruhmvollen Schlacht von Radkersburg theilgenommen, und da der Verfasser (Author), der das Stück „elaboriret“ hat, ein Krainer gewesen, so ist die doppelte Bedeutung der Aufführung einer innerösterreichisch-vaterländischen „Comödie“ im Hoftheater zu Wien ausgesprochen!

Schaltjahr in England.

Für das schöne Geschlecht in Großbritannien hat das Schaltjahr eine ganz andere Bedeutung, als bei uns und sonstwo. Einer uralten Ueberlieferung zufolge gehen in einem Schaltjahre (leap year) die Rechte der Herren der Welt und der Gesellschaft in die zarten Hände der Schönen über, und dieser alte Brauch wird in England oft mit vielem Humor zur Geltung gebracht. Man pflegt dann sogenannte „Schaltjahr-Gesellschaften“ zu veranstalten, bei denen in sehr ergöglicher Weise die beiden Geschlechter ihre Rolle vertauschen.

Eine Dame schildert ein solches Fest folgendermaßen: Als ich in den Gesellschaftssaal trat, bot sich mir ein ganz eigenenthümlicher Anblick. Da war jeder Herr mit einem Bouquet belastet, das ihm von den Damen verehrt worden war, und einige besonders Begünstigte sauzten unter der Bürde von sechs großen Büscheln von erotischen Blüten. Jetzt hatten sie einmal Gelegenheit, die ernste Wahrheit zu lernen, wie unbequem es ist, einen ganzen Abend hindurch auf Ball, Concert und Oper einen Wald von Blumen zu halten und regieren zu müssen. — Die Damen hatten sich im Gesellschaftszimmer ganz nach Art der Herren an die Thüre postirt, in denselben nachlässig eleganten Attituden, wie es ihnen so oft an den jungen Löwen der Gesellschaft zu bewundern vergönnt war. Auch die Unterhaltung bewegte sich völlig in der den Gebieten der Schöpfung abgelauften Manier und Sprache, — mit allen den recipirten, zum Theil recht kräftigen und gewissermaßen burschillosen Ausdrücken, wie sie gegenwärtig der „gute Ton“ in England erfordert. Ueberaus possirlich waren die Versuche der Schönen über Wettrennen, Wettrudern, Fuchsjagden und andern Sport zu sprechen, über Oxford und Cambridge, über Oberhaus und Unterhaus, über Aktien und Fondsbörse. Während dem plauderten die Herren am Ende des Zimmers im Damenstyle und medisirten und kritisirten, wie es der Moment nur gestatten wollte. Dieß mußte den armen Herren, so gut es gehen wollte, die Zeit vertreiben, nicht ohne daß sie indeß ab und zu einen um Erlösung stehenden Blick zu den streng dreinschauenden Damen hinüber warfen, die denn auch endlich zu ihnen herangeschwebt kamen als milde, versöhnende Engel, aber ach! — nur um ihre Rollen weiter zu spielen. Nicht Jede schien sich leicht in diesen Maskenscherz zu finden, so daß ich aus dem Eckchen, in das ich mich zu eclipsiren gewußt hatte, manches ganz allerliebste und bedeutungsvolle Erröthen belauschen konnte.

Welche Erleichterung daher für Alle, als die Musik zum Tanze rief! Daß am Schaltjahrfeste die Damen ihre Tänzer wählen, versteht sich von selbst. Langsam schlenderten sie auf die glücklich Erlorenen zu, und mit einem mattgedehnten höflichen: „Kann ich die Ehre haben?“ sie zur Quadrille fortzuführen. Der Aerger und die Täuschung, den die Uebergangenen empfanden, prägte sich, trotz der angenommenen Nonchalance, lebhafter auf ihren Gesichtern aus, als ich's je an den weiblichen „Mauerblümchen“ bemerkt hatte, die's besser verstehen, ihren Verdruß unter sanftem Lächeln zu verstecken. Es war mir eine gewisse Genugthuung, daß ich die „Tyrannen der Gesellschaft“ für einmal wenigstens ganz in den Händen meiner

Mitschwestern wußte und manche kokette Nichtbeachtung gerächt sah. Die schönsten der anwesenden jungen Damen blieben an der Thür stehen und lognettirten die Vernachlässigten in kühler Manier, oder ließen sich ganz nahe bei ihnen nieder, ohne weder zu sprechen, noch zu tanzen. — O, ihr jungen Herren von heute, dachte ich, wenn solche Gesellschaften zur stehenden Mode würden, wie bald würdet ihr eure blasirte Trägheit verlernen, die auf die freundliche Aufforderung der lebenswürdigen Wirthin immer nur die halb gegähnte Antwort hat: „Ich mache mir gar nichts aus dem Tanzen.“

Ganz besonders amüsant war es, zu beobachten, wie oft die heutigen Pseudodamen ihre Bouquets und Taschentücher fallen ließen und mit welchem Eifer die wirklichen Schönen sich hüteten, das Verlorene aufzuheben und zu überreichen. Und wenn ein Herr zu seinen Sitz zurückgebracht war, wie schien er da dem Verschmachten nahe, wie leuchtend hat er um „ein Glas Wasser“, wie dringend um etwas Eis! Manche der Herren trieben das Spiel etwas allzueit und folterten ihre schönen Dienerinnen, capriciös bald Dieß, bald Jenes begehrend. — „Wünschen Sie ein Glas Zuckerswasser?“ — „Ja — nein — Limonade — nein, lieber Regus — oder besser — ja, ein Glas Wein.“ So waren die jungen Dämchen in unaufhörlicher Bewegung, um, ihrer Rolle getreu, jedes Winkes ihrer heutigen Regenten gewärtig zu sein. Auch an den bekannten, bewußten und unbewußten Tanzaufforderungsconfusionen fehlte es nicht. Zwei Damen hatten den nemlichen Herrn engagirt. „Thut mir leid, ich bin schon engagirt“, sagte der Herr, als die zweite Huldin heranschwebte. „Ich bitte sehr, wenn Sie nur auf Ihre Tanzkarte sehen wollen, so werden Sie finden, daß Sie mit mir zu diesem Walzer engagirt sind“, erwiderte die Schöne mit finstern Blicken ihre Rivalin messend. — Der doppelt Begehrte bemüht sich, zu erröthen, suchte scheinbar in der Tanzkarte und zerrupfte endlich sein Bouquet in „lieblicher Verwirrung“. — Und er copirte getreu, — er zog sich mit einer hübschen kleinen Lüge aus der Verlegenheit und gab der bevorzugten Dame die „schöne Hand“.

Der aufregendste Moment des Abends war ohne Zweifel der, als sich die Stimme des Hausherrn vernehmen ließ: „Meine Damen, führen Sie die Herren zum Souper!“ — Im Speisesaal angekommen, begab sich jede Dame sofort hinter den Stuhl ihres Herrn, und wahrlich, die lieblichen Hebes zeigten sich über alles Lob erhaben, in dem rühmlichen Eifer ihre hungrigen Tänzer zu bedienen. Sie flogen hierhin und dorthin, und die Herren fanden kein Ende in ihren Bedürfnissen von Champagner und Sherry, die ihnen geholt und credenzt werden mußten.

Mit Toasten und Tischreden, der Damen natürlich, schloß das eigenthümliche Fest, das seinen humoristischen Charakter bis zu Ende bewahrt hatte.

Epigrammatisches.

Wer sich zu uns geschlagen hat,
Den wählen wir zum Rath der Stadt;
Ob er sich eignet — diese Frage
Macht unsern Köpfen keine Plage.

Bedächt'g schreitet er einher,
Das Haupt scheint ihm von Sorgen schwer;
Doch höflich grüßt er alle Leute
Und spricht mit dem Geringsten heute.
Man merk't's genau an den Geberden —
Was? — Bürgermeister möcht' er werden!

Man strebe ferner männiglich,
Des Volkes Wünsche zu erfüllen,
Und, daß ihr's wißt, mein Freund und ich
Repräsentiren seinen Willen.